Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition (Marienstraße 13, Eingang Seestraße) 12. Quartal: 22½ Ngr., durch die Post 27½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis 10 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Abs 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Vorsendung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Unwerthige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 252. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 9. September 1873.

Politisches.

Mit einer ihnen wohlzugönnenden Befriedigung blicken die Franzosen darauf zurück, daß sie nach 2 Jahren 4 Monaten, seitdem ein furchtbarer Krieg ihre Gefilde verwüstet und 2 steuerkräftige Provinzen ihnen entrissen hat, trotz aller Zerstörungen der Commune in Paris, im Stande waren, loyal und pünktlich 5 Milliarden Kriegscontribution nebst Zinsen zu zahlen. Trotz dieses enormen Aderlasses ist der französische Credit nicht geschwächt, der Cours der franz. Rente fest und hoch. Frankreich hat jene in der Geschichte noch nicht erlebte Summe mit einer verhältnißmäßigen Leichtigkeit aufgebracht, hat mehr geleistet, als die Vereinigten Staaten Nordamerika's, deren Schuldentilgung nach dem furchtbaren Bürgerkriege bisher als das non plus ultra der finanziellen Leistungen eines großen Volks galt. Es muß anerkannt werden, daß Fürst Bismarck die Zahlungsfähigkeit Frankreichs seiner Zeit richtiger zu beurtheilen verstanden hat, als mancher gewiegte Finanzmann, der klar ausrechnete, daß die Franzosen eine solche märchenhafte Summe unmöglich würden aufbringen können. Man muß es ferner rühmen, daß Bismarck, als er Anfangs einige Milliarden mehr von Frankreich verlangte und sie ihm im Friedensschlusse erließ, einen hohen Grad von Mäßigung an den Tag legte. Wir von unserem Standpunkte danken es ihm doppelt, daß er uns nicht 8 oder 7, sondern nur 5 Milliarden in's Land brachte. Es giebt nicht wenige recht verständige Leute, welche die plötzliche Kapitalüberfluthung Deutschlands für einen Nachtheil erklären. Deutschland ist in der Lage eines Mannes, der plötzlich das große Loos in der Lotterie gewonnen hat. Wir sind aus unserer soliden Lebensweise herausgerissen worden; alle Werthe sind im Preise gestiegen, Alles ist theurer geworden, nur das Geld billiger, dafür hat sich ein Spekulationsfieber unserer sonst so besonnenen Denkart bemächtigt, welches unsere wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse mit schweren Erschütterungen heimsucht. Wir schweigen davon, daß der größte Theil der Milliarden lediglich wiederum militärischen Zwecken zugeströmt ist, daß für productive Ausgaben verfügt Wenig übrig bleibt, daß nur wenig Schulden getilgt und nirgends die Steuern ermäßigt wurden. Wir sagen nur: es wird des Aufgebots aller edlerer Richtungen des deutschen Volksgeistes bedürfen, um die 5 Milliarden zu verdauen und in unseren Erwerbs- und Wirthschaftsverhältnissen wieder in geordnetere Bahnen einzulenken.

Etwas Fataleres hätte für die Reise des Königs Victor Emanuel nach Wien und Berlin kaum passiren können, als daß an ihrem Vorabend der frühere italienische Ministerpräsident General Lamarmora in einem Buche: „Ein wenig mehr Licht über die politisch-militärischen Ereignisse des Jahres 1866" die Vorbereitungen Bismarcks zum Kriege von 1866 in einem höchst pikanten Lichte geschildert hätte. Die Ultramontanen aller Länder sehen diese Reise als den Vorläufer einer italienisch-österreichisch-deutschen Allianz gegen Frankreich und die Jesuiten an. Sie setzen Alles in Bewegung, um dem italienischen Könige diesen Besuch zu vergällen. Das Pariser „Univers" nennt ihn die „größte Schande des Hauses Habsburg"; der Erzbischof Rauscher in Wien hofft, daß wenigstens die Kaiserin Elisabeth dem König-Ehrenmanne den Rücken drehe, da sie doch nicht mit einem Menschen freundlich verkehren werde, der ihre leibhaftige Schwester, die Königin von Neapel, vom Throne gestoßen habe; das clericale „Vaterland" sucht ihm die angenehmen gastlichen Tage in Wien dadurch zu versalzen, daß es ihm ankündigt, die entthronten Fürsten von Parma, Modena u. s. w. würden dem „Usurpator" Unannehmlichkeiten in der Hofburg bereiten und wie könne gar Victor Emanuel das schneeweiße Palais des Erzherzogs Albrecht, der ihn bei Custozza besiegt, die Trophäen des Seehelden Tegethoff von Lissa und im Arsenal den lorbeerumwundenen Marschallstab des alten Radetzky ohne Scham sehen, der seinen Vater, Carl Albert, so oft auf den lombardischen Ebenen geschlagen habe? Indessen alle diese, mit, wenn nicht Gift, so doch ätzendem Safte getränkten Pfeile würden in Wien abprallen, wenn nicht Lamarmora in jenem Buche dem Fürsten Bismarck einen wahren Teufelsstreich gespielt hätte. Auf Grund der Aktenstücke und Depeschen, die Lamarmora noch von seiner Amtsführung her besitzt, läßt er darüber nicht den mindesten Zweifel, daß Bismarck den Krieg von 1866 planmäßig angezettelt und den widerwilligen König in denselben hineingetrieben hat. Eine Menge Dokumente bestätigen es, daß Bismarck sich in größter Verlegenheit befand, „seinen casus belli mit Oesterreich zu finden", daß er äußerst verlegen ist, welchen Grund zum Kriege er vom Zaune brechen solle, daß er „sehr unzufrieden ist über die friedliche Wendung, die der Conflict mit Oesterreich zu nehmen schien", „daß er Alles aufbieten wird, um den König fortzureißen" u. s. w. Diese Enthüllungen werden in Berlin sehr böses Blut machen; in Wien wird es aber schwer kränken, durch authentische Dokumente zu erfahren, daß Bismarck mit „italienischen Revolutionären und ungarischen Emigranten" einen Plan ausarbeitet, Ungarn zum Treubruch gegen Oesterreich zu verleiten und in hellen Aufruhr zu setzen. „Dieser seltsame Kauz von einem Diplomaten", wie Bismarck einmal genannt wird, hat einmal ausgerufen: „Die Würfel sind gefallen, haben wir Vertrauen, doch vergessen wir nicht, daß der allmächtige Gott launenhaft (capricieux) ist."

Im Allgemeinen sagt das Lamarmora'sche Buch nichts Neues; aber als Beitrag zu der geheimen Geschichte von 1866 ist es äußerst interessant. Wir denken hierüber also: Es ist nunmehr klar, daß nicht der deutsche Bund den Krieg gegen Preußen plante. Die Resultate des 66er Kriegs stehen aber unverrückbar fest, sie haben zur Gründung des glorreichen deutschen Reichs geführt. Wohl aber sind alle die bitteren Gefühle, die der Bruderkrieg von 1866 erregt hat, ausgelöscht in der brüderlichen Waffengemeinschaft aller deutschen Volksstämme 1870/71, da Preußen, Sachsen, Baiern, Schwaben und Hessen hinter sich liegen ließen, was sie sich einander Böses angethan und ihr Herzblut gemeinsam vergossen, um den Reichsfeind zurückzuweisen. Ob der Schatten, den Lamarmora auf Bismarck geworfen, stark genug sein wird, die Reise Victor Emanuels nach Berlin um ihren Erfolg zu betrügen, wissen wir nicht. Das aber wissen wir, daß ein Bündniß mit einem Staate wie Italien für Deutschland eine sehr riskante Sache ist, dessen Staatsmänner, wenn sie nicht mehr im Amte sind, die schwersten Indiscretionen begehen. Ein zweites Mal läßt sich Bismarck gewiß nicht von einem Italiener in seine Karte sehen.

Vor der Wichtigkeit dieses Lamarmora'schen Buchs treten alle sonstigen Ereignisse zurück.

Locales und Sächsisches.

— Nach dem „Dr. J." wird an unserem Hofe der auf längere Zeit auszudehnende Besuch J. Kgl. Hoheit der Frau Herzogin von Genua erwartet.

— In die hiesige k. k. österreichisch-ungarische Gesandtschaft ist neuerdings als Secretär der Fürst Raoul Wrede eingetreten.

— Die Nationalliberalen rüsten sich gewaltig zum Wahlkampf. Welche Gesinnungen über Sachsen und dessen Verfassung diese Herren erfüllen, das mögen folgende beiden Sätze aus dem Anna Löhn-Siegel'schen Organ zeigen: „Im Allgemeinen kann man sich nicht verhehlen, daß im Volke das Interesse für die Speciallandtage sehr im Schwinden begriffen ist" und ferner in einer Schloßstraße 22 hier verfertigten Correspondenz aus Zwickau heißt es: 4. September. „Während die Erinnerung an unser heutiges Verfassungsfest immer mehr in den Hintergrund tritt u. s. w." Man braucht kein großer Interpret zu sein, um hier zwischen den Zeilen zu lesen. Nun, das sächsische Volk wird am 15. September zeigen, welchen es den Vorzug giebt, denen, welche ein kräftiges deutsches Reich, aber auch ein möglichst unabhängiges Sachsen wollen, oder denen, welche anno 66 unter dem Schutze preußischer Bajonette in Leipzig auf einer sog. Landesversammlung die Annexion unsres engen Vaterlands verlangten.

— Ueber die Wahlbewegung erfahren wir folgendes Zuverlässige: Im Dresdner Landkreise haben sich die einflußreichsten Personen der Landgemeinden für Wiederwahl des Abg. Barth-Radebeul erklärt, der sich durch sein mannhaftes Auftreten in der Kriegseinquartierungsentschädigung große Sympathien erworben hat. In der Rothen Schänke zu Döhlen fand am Sonntage eine von sämmtlichen Gemeindevertretern der Gerichtsämter Döhlen und Tharandt besuchte Versammlung statt, die ohne Widerspruch einstimmig den allseitig geschätzten Director der Gußstahlfabrik zu Döhlen als Candidaten aufstellte. Auch die, welche ursprünglich für Hofrath Ackermann hatten stimmen wollen, überzeugten sich, daß Director Grahl dem Standpunkt des Ersteren nicht fern stehe. Im Stadtbezirk Dresden (linkes Ufer) beabsichtigten zwar einige Handwerksmeister den früheren Bürgermeister Hainichens, Dr. Fischer, wegen dessen großer Zuneigung zu dem Gewerbestand aufzustellen; man versieht sich jedoch gleichfalls zum Kaufmann Walter, daß er die Interessen des Handwerkerstandes gebührend wahrnehmen werde. In Neustadt gewinnt die Candidatur des geh. Justizrath Gebert täglich an Anhängern. In Bautzen und Camenz hat man dem bisherigen Abg. Staatsanwalt Petri sowohl seine Haltung in der Lausitzer Eisenbahnfrage als den Umstand sehr verdacht, daß er sich den Annaberger Wahlkreis gleichsam als Reserve ausgesucht hat. Candidat ist der Wasserbau-Inspector v. Wagner. In Annaberg hat eine Wahlversammlung für den Seminardirector Schmidt sehr gute Aussichten ergeben. Da der Wahlkreis Grimma-Colditz-Geringswalde mit dem bisherigen Abg. Amtmann Mosch wegen seiner Haltung in der Eisenbahn- und Gerichtsämterfrage nicht allenthalben einverstanden ist, so findet am Dienstag eine Wahlversammlung statt, die eine energischere Persönlichkeit als Candidaten proclamiren wird. In den Landkreisen Meißen- und Rochlitz finden die von der Dresdner Versammlung empfohlenen bisherigen Abgg. Klopfer und Knechtel Gegencandidaten in dem Oeconomie-Commissar Schiffner und Amtshauptmann v. Ehrenstein. An Knechtel wollen namentlich die Gutsbesitzer festhalten, da sich derselbe als ein charakterfester Mann bewiesen hat. In Plauen wird dem nationalliberalen Kirbach eine Persönlichkeit entgegengestellt werden, die auf viele Freunde rechnen kann. Auch in Leipzig wird auf die Aufstellung von Candidaten gegen die Nationalliberalen gerechnet, was in Glauchau und Chemnitz unterbleiben wird. In den Landbezirken Großenhain, Waldkirchen und Limbach stehen die Sachen für Richter, Graßlitz, Heymann und v. Welck sehr günstig, ebenso für Professor Richter in dem vom Abg. Schubert vertretenen Bezirke. Auch die Wahl der Abgg. Günther, Starke, Barth-Stenn und Wehnert ist gesichert. Im Chemnitzer Landbezirk steht dem Gemeindevorstand Lorey eine achtenswerthe Persönlichkeit in einem Chemnitzer Stadtrath entgegen. Zu Gunsten des Bezirksgerichtsdirectors Starke fand in Pegau eine stark besuchte Wählerversammlung statt. Endlich gewinnt die Candidatur des Apotheker Curt Stark, eines der Fortschrittspartei angehörigen, allgemein geachteten Mannes gegenüber dem Carnevalhelden Sparig im Leipziger Landkreise täglich an Terrain.

— Die Uebersicht über den communlichen Haushalt und den Vermögensabschluß der Stadt Dresden für das Jahr 1872 stellt sich unerwartet als ein höchst erfreulicher heraus. Einen besonders günstigen Einfluß haben die ziemlich ansehnlichen Besitzveräußerungen des Vorjahres ausgeübt und so ist es möglich gewesen, daß der Zuschuß zu den Schulen statt der vorgesehenen 141,124 Thlr. um 33,775 verringert wurde; denn es brauchten aus erwähntem Grunde nur 106,722 Thlr. bezahlt zu werden. Ebenso blieb der Bedarf des Feuerlöschwesens gegen frühere Jahre zurück, wo er durchschnittlich etwas über 7000 Thlr. betrug. Der mit 37,585 Thlr. angenommene Zuschuß zu der Armenversorgungsbehörde fiel ganz aus, da dieselbe 92,304 Thlr. aus den Käufen erhielt, also einen gewaltigen Ueberschuß erzielte. — Die stetige Steigerung der Bevölkerung hat auch eine Mehreinnahme zur Folge gehabt. Es wurde mehr getrunken und gegessen als früher und so stieg die Trank- und Malzsteuer um 9557, die Schlachtsteuer um 9893 und auch die Abgaben auf Mehl und Backwerk um 3007 Thlr. Nun waren aber auch, [illegible] leider nur zu sehr bekannt, die Miethen colossal gestiegen, so d[illegible] den Steuern für Grundbesitz und die berühmte, oft verwünsch[illegible] Miethzinssteuer 25,145 Thlr. mehr einkamen. Der Staat nah[illegible] 2226 Thlr. mehr ein und außerdem einen Plus auf Sporteln von 4669 Thlr. — Der Vermögensstand der Stadt betrug 1. Januar 1873 5,128,912 Thlr. 2 Ngr., die Schulden beliefen sich zur selben Zeit auf 3,553,000 Thlr.

— In Bezug auf den Gebrauch der sog. Kreuzzügel haben die Ministerien der Finanzen und des Innern beschlossen, die in § 1 der Verordnung, den Verkehr auf den öffentlichen Wegen betreffend, bezüglichen Bestimmungen aufzuheben und an deren Stelle folgende treten zu lassen: Wer zur Leitung eingespannter Pferde, sobald dieselbe vom Wagen oder Schlitten aus erfolgt, sich nicht der Doppelzügel (sog. Kreuzzügel) bedient. Von dieser Vorschrift sind Ackerfuhren (worunter alle Fuhren nach und von dem Acker, mithin insbesondere auch Dünger- und Erntefuhren zu verstehen sind) ausgenommen.

— Der k. sächsische Münzwardein Göldner ist seit einiger Zeit auf Ersuchen des Reichskanzleramtes in Straßburg thätig, um die dort zu errichtende Reichsmünzanstalt mit einzurichten. Es hat sich bekanntlich herausgestellt, daß die k. sächsische Münze eine der vorzüglichsten ist.

— In der Zeit vom 7. bis 8. dieses Mittags ist an der Cholera Niemand weder erkrankt noch gestorben, aber auch Niemand genesen, so daß noch 4 Choleraikranke in der Stadt sind, und zwar 3 im Stadtkrankenhaus und 1 in Privatpflege.

— Wir hatten neulich über den verunglückten Versuch berichtet, einen hiesigen protestantischen Lehrling für den katholischen Gesellenverein einzufangen. Wie uns dieser Verein mittheilt, steht er jenem Unternehmen absolut fern, würde auch den Betreffenden gar nicht haben aufnehmen können, da nur Gehilfen ledigen Standes beitrittsfähig sind. Gern bestätigen wir auch dem Vereine, daß in ihm politische und gehässige Erörterungen über Religion statutenmäßig verboten sind. Auch wissen wir aus eigner Beobachtung, daß in diesem Vereine es nicht auf Proselytenmacherei abgesehen ist, daß derselbe vielmehr nur das Handwerkerleben auf religiöser Grundlage aufbauen und junge Gehilfen nicht dem loddrigen Kneipenleben verfallen lassen, ihnen vielmehr möglichst die Familie ersetzen will. Hingegen beharren wir betreffs der versuchten Seelenlaperei, die also von anderen Personen ausgegangen ist, als Vereinsmitgliedern, auf unsrem ersten Berichte. Der Schlosserlehrling ist mit der Frage, ob er nicht ein Glas gutes Bier trinken wolle, vom Georgplatze 6 aus in den Gasthof zu den 3 Schwänen gelockt und dort in ein religiöses Gespräch verwickelt worden. Dieser Gasthof wird zahlreich von Socialdemokraten und ihnen nahestehenden Freireligiösen besucht. Sobald das Gespräch auf Religion gekommen, haben zwei der letzteren sich hineingemengt und in einer Weise sich über Gott, Unsterblichkeit und Religion geäußert, daß dem Lehrling der Eintritt in den katholischen Gesellenverein, als einzige Rettung vor solchen Ansichten geschildert wurde. Sollte dies die höhere Art des religiösen Bauernfanges sein, der die Freireligiösen als Abschreckungsmittel verwendet? Man sieht so häufig gottesleugnende Socialdemokraten die Geschäfte der Ultramontanen besorgen, daß diese Vermuthung nicht so ganz ohne ist. Daß der Lehrling, ohne überzeugt worden zu sein, sich entfernte und die Herren sein Bier bezahlen ließ, haben wir schon gemeldet.

— Die namentlich unter sächsischen Arbeitern seiner Zeit viele Anhänger findende „Colonie Saxonia" in Nordamerika stellt sich immer mehr als ein riesiges Prello gewissenloser Agenten heraus. Das Clima in der Ansiedlung der „Saxonia" ist so rauh, daß es Mitte Juli fror und eiste. Infolge dessen zieht die Colonie weiter; wohin? ist noch nicht genau bekannt. Es ist traurig, daß sich immer noch brave deutsche Arbeiter finden, die auf die nichtswürdigen Versprechungen von solchen Volksbeglückern hören!

— Wie man hört, beabsichtigt ein Privatmann eine Pferdeeisenbahn in Neustadt zu erbauen. Dieselbe soll über die Haupt- und Königsbrückerstraße (eine der wichtigsten Verkehrsadern der Stadt) entlang den großartigen neuen Militäretablissements, also auch die bevölkerte Alaunstraße und Oppellvorstadt streifend, dann etwa die Buchenstraße hindurch zum neuen Friedhofe laufen; von dort würde, den Trachenbergen entlang, ein höchst gesundes großes Bauland als Vorstadt erschlossen, eventuell die Lößnitz erreicht. Eine Bahnüberschreitung (wie sie andere Projecte erheischen) findet nirgends statt. Der Stadtrath hat nun aber das Bauvorrecht der Continental-Pferdebahn für immer eingeräumt, welche ihrerseits eine andere Linie über die Bahngeleise der Leipzigerstraße gehend, erst nach Errichtung einer (für jetzt unstatthaften) Pferdebahnverbindung von Alt- nach Neustadt, beabsichtigt. Wie wird man sich nun einigen?

— Zu den vielen Verkehrsstörungen, welche jetzt unsere Stadt heimsuchen, gehört auch die Sperrung des Trottoirs auf der Augustusstraße. Das Malergerüste dort wankt und weicht nicht von der Stelle und nach der bisherigen Zeit zu rechnen, scheint es noch viele Jahre lang dort sitzen bleiben zu sollen. — Bei Baugerüsten läßt man wenigstens einen Durchgang für die Fußgänger, jenes Gerüste ist aber so undurchdringlich verschlossen, als wenn die wichtigsten Staatsgeheimnisse dahinter verhandelt würden. Vielleicht verträgt die Arbeit dahinter den Luftzug nicht, oder vielleicht werden die Künstler gestört, wenn Jemand zusieht, oder vielleicht wollen sie ihre Geheimnisse nicht verrathen — dem Publikum kann das gleichgiltig sein, allein einen Durchgang sollte man doch ermöglichen können.